

Leipert, Christian

Article — Digitized Version

Soziale Indikatoren und Wohltandsmessung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Leipert, Christian (1973) : Soziale Indikatoren und Wohltandsmessung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 53, Iss. 9, pp. 479-481

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134591>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Soziale Indikatoren und Wohlstandsmessung

Christian Leipert, Augsburg

Soziale Indikatoren können ganz allgemein als Kennziffern definiert werden, die Urteile über den Zustand und die Veränderungen wichtiger sozialökonomischer Problembereiche der Gesellschaft erleichtern oder erst ermöglichen¹⁾. Mit ihrer Hilfe sollen *objektive Bedingungen* der Gesellschaft bzw. von Individuen (Ausbildung, Freizeit, Wohnbedingungen, physische Umwelt, soziale Mobilität, Schichtung u. a.) sowie *subjektive Orientierungen* (Wünsche, Befriedigungen usw.) operational abgebildet werden. In der Literatur werden im wesentlichen soziale Indikatoren mit informativer, normativer und evaluativer Funktion unterschieden²⁾.

Unzureichender Wohlstandsindikator BSP

Das aktuelle Interesse an Systemen sozialer Indikatoren wird durch die Kritik an der ökonomistischen Ausrichtung der bisherigen Erfolgsmessungen zur Bewertung sozioökonomischer Veränderungen in den entwickelten Industriegesellschaften gespeist bzw. stimuliert. So wird die – in der Tradition der herkömmlichen Wachstumskonzeption übliche – Verwendung des quantitativen Wachstums des Bruttosozialprodukts (BSP), eines eindimensionalen Indikators des Wohlstands, als problematisch angesehen. Die negativen Begleiterscheinungen des erwerbswirtschaftlich gesteuerten Wachstumsprozesses, die immer mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit treten, geben laufend Anlaß zur Diskussion.

Die Enge des traditionellen BSP-Konzeptes für die Konstruktion eines Wohlstandsmaßes, das

1) Vgl. z. B. A. D. B I d e r m a n : Social Indicators and Goals. In: R. A. Bauer (Hrsg.): Social Indicators, Cambridge/Mass. 1966, S. 69; J. G a l n o o r : Social Information for What? In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, Vol. 393 (1971), S. 2.

2) Vgl. E. B. S h e l d o n und M. E. F r e e m a n : Notes on Social Indicators: Promises and Potential. In: Policy Sciences, Vol. 1 (1970), S. 97 ff.

dem gegenwärtigen Entwicklungsstand der Industriegesellschaften angemessen ist, wird häufig anhand der analytisch unbefriedigenden Behandlung der sozialen Kosten der Umweltzerstörung aufgezeigt³⁾.

Denn es werden zwar die ökonomischen Aktivitäten, die lediglich auf die Abwehr der durch soziale Kosten hervorgerufenen Wohlstandsminde-rungen und somit auf die (teilweise) Rekonstruk-tion der Nutzungsmöglichkeiten abzielen, als Wertschöpfungsbeitrag ausgewiesen. Die nicht kompensierten Sozialkosten dagegen, d. h. alle bewertbaren Schäden, die durch externe Effekte induziert, aber nicht durch Sanierungsausgaben neutralisiert werden, gehen nicht in die BSP-Berechnung ein. Da in beiden Fällen die Steige-rungsrate des BSP zu hoch ausgewiesen wird, kann bei progressiv steigenden sozialen Kosten im Expansionsprozeß ein wachsendes Sozialpro- dukt mit sinkendem Wohlstand einhergehen⁴⁾. Das BSP versagt folglich als Wohlstandsmaß.

Die Evidenz dieser These läßt sich ferner daran illustrieren, daß zahlreiche Determinanten des sozioökonomischen Entwicklungsprozesses, die Wohlstandsniveau bzw. -veränderung beeinflus-sen (Freizeitanstieg, Verlängerung der Ausbil-

3) Vgl. z. B. B. G. B o m b a c h : Konsum oder Investitionen für die Zukunft? In: Aufgabe Zukunft: Qualität des Lebens, Bd. 7 (Qualitatives Wachstum), Frankfurt/M. 1973, S. 44 f.

4) Vgl. zu dieser These vor allem E. J. M i s h a n : The Costs of Economic Growth, London 1967.

Christian Leipert, 28, Dipl.-Volkswirt, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Makroökonomie der Universität Augsburg. Im Auftrag der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel fertigte er einen Literaturbericht zu dem Stand der Diskussion über soziale Indikatoren an.

dungsdauer, Eigenproduktion in den privaten Haushalten usw.), entweder ungenügend berücksichtigt werden oder außerhalb der Betrachtung bleiben.

Unlösbare Bewertungsschwierigkeiten

Ein weiterer Einflußfaktor für den Aufschwung der „Social indicators movement“, den man anhand der in den letzten Jahren lawinenhaft angewachsenen Literatur ablesen kann⁵⁾, ist folgender: Viele Sozialwissenschaftler sind davon überzeugt, daß die Entwicklung eines umfassenden und systematischen Informationssystems über Zustand und Änderungen der gesellschaftlichen Lebensbedingungen erforderlich ist, um die staatliche Administration zu befähigen, die tiefgreifenden sozialen Folgeprobleme des ungezügelten Expansionsprozesses in den Industrieländern zu bewältigen.

Vielfach wird in der Debatte um die Entwicklung neuer Wohlstandsmaße der Vorschlag gemacht, in Ergänzung zum BSP wohlstandsdeterminierende Merkmale der Gesellschaft, die im BSP analytisch unbefriedigend oder gar nicht reflektiert werden, direkt und operational zu erfassen. Die sich unmittelbar anbietende Möglichkeit einer Verbesserung der Aussagefähigkeit des herkömmlichen Indikators, nämlich die Revision des BSP-Konzepts unter wohlstandsorientierten Gesichtspunkten⁶⁾, wird allgemein skeptisch beurteilt⁷⁾. Die Konstruktion eines *Nettowohlstandsproduktes* würde eine eindimensionale (monetäre) Bewertung der sozialen Kosten der Umweltverschlechterung, der Freizeitvermehrung, der Qualitätsverbesserung von Produkten, des staatlichen Outputs, der privaten Haushaltsproduktion u. a. erfordern, die in Ermangelung objektiver Maßstäbe prinzipiell einen willkürlichen Charakter hätte.

Vorteile gesellschaftlicher Kennzahlen

Ein Vorteil der Verwendung von sozialen Indikatoren zur Messung von Wohlstandsmerkmalen liegt darin, daß die Etablierung eines einheitlichen Bewertungs- und Gewichtungssystems, die für einen eindimensionalen Indikator des gesellschaftlichen Wohlstandes unverzichtbar ist, nicht unbedingt erforderlich wäre. So könnte die Veränderung der physischen und großstädtischen Umwelt zunächst z. B. durch einen Luftverschmutzungsindex, durch Wasserqualitätsindikatoren und durch Erholungsgebiete (Fläche) in Großstädten pro Kopf in physischen Größen gemessen werden.

⁵⁾ Vgl. dazu den in Kürze erscheinenden Literaturbericht von C. Leipert: Soziale Indikatoren. Überblick über den Stand der Diskussion. In: Konjunkturpolitik, 19. Jg. (1973).

⁶⁾ Vgl. z. B. A. W. Sametz: Production of Goods and Services: The Measurement of Economic Growth. In: E. B. Sheldon und W. E. Moore (Hrsg.): Indicators of Social Change: Concepts and Measurements, New York 1968, S. 77-96.

⁷⁾ Vgl. G. Bombach, a. a. O., S. 44 ff.

Wenn ein Bündel relevanter Indexkomponenten, die unterschiedliche Dimensionen der *Lebensqualität* reflektieren, vorhanden ist, besteht prinzipiell die Möglichkeit, daß Individuen und gesellschaftliche Gruppen einen Wohlstandsindex konstruieren, dem ihr spezifisches Gewichtsschema zugrunde liegt. Als Folge unterschiedlicher Bewertungsmaßstäbe würde eine gesamtgesellschaftliche Diskussion über das „richtige“ Gewichtungssystem zwischen den widerstrebenden Gruppen angeregt werden. Die Rationalisierung von Konfliktaustragungen und die sich in diesem Prozeß vollziehende Offenlegung der Präferenzen und der gruppenspezifischen Implikationen von gesellschaftspolitischen Zielen könnte als beachtliches Resultat der Konstruktion von Systemen gesellschaftlicher Kennzahlen erwartet werden⁸⁾.

Auf die Operationalisierung von Dimensionen der Lebensqualität (Wohlstand, Wohlbefinden oder Lebensstandard) zielen Forschungsvorhaben in aller Welt ab, die teils regierungsamtlichen Charakter haben⁹⁾, teils privater Natur sind oder von internationalen Organisationen wie der OECD getragen werden. Am weitesten fortgeschritten sind die japanischen Vorhaben zur Messung der Lebensstandardentwicklung¹⁰⁾ und das OECD-Programm zur Konstruktion eines Systems sozialer Indikatoren¹¹⁾.

Das japanische Indikatorsystem

Die Struktur des japanischen, von öffentlichen Stellen entwickelten Indikatorsystems ist dadurch gekennzeichnet, daß zwischen einer individuellen und einer sozialen Lebensstandardkomponente unterschieden wird. Dabei werden beide Bereiche in mehrere Subsysteme aufgegliedert (die individuelle Teildimension z. B. in die Gruppen: Ernährung, Gesundheit, Ausbildung, Freizeit, Wohnung u. a.). Zur operationalen Darstellung der einzelnen Bereiche werden die Subsysteme durch mehrere beobachtbare Größen beschrieben, die als Indikatoren der betrachteten Teildimension gelten. Das Problem der Gewichtung der Gruppenindikatoren, das für die Konstruktion eines globalen Index des Lebensstandards zu lösen ist, wird pragmatisch umgangen, indem eine Gleichgewichtung aller Gruppenindikatoren als Bezugsbasis unterstellt wird.

⁸⁾ Vgl. L. C. Thurow: The American Economy in the Year 2000. In: American Economic Review, Papers and Proceedings, Vol. 62 (1972), No. 2, S. 442.

⁹⁾ Vgl. US Department of Health, Education and Welfare, Toward a Social Report, Washington, D. C., 1969.

¹⁰⁾ Vgl. S. Hauser und S. Lörcher: „Lebensstandard“ und „Sozialprodukt“. Ein Vergleich BRD-Japan. In: Konjunkturpolitik, 19. Jg. (1973), H. 1, S. 81-116; U. E. Simons: Infrastrukturausgaben in Japan. Zum Problem des Sozialen Gleichgewichts in der modernen Industriegesellschaft. In: Internationales Asienforum, Bd. 3 (1972), S. 415 ff.

¹¹⁾ Vgl. OECD, Manpower and Social Affairs Division (Working Party on Social Indicators), S I/44, Phase I: Recommended List of Social Concerns, 16. 8. 1972.

Ein solches Vorgehen ist lediglich als erste Annäherungslösung zu akzeptieren. Es erscheint a priori nicht plausibel, daß die in das System einbezogenen Bestimmungsfaktoren mit gleicher Einflußstärke auf die Höhe des Lebensstandards einwirken. Hier ist der Frage nach der relativen Gewichtung der einzelnen Teildimensionen aus der Sicht der Gesellschaftsmitglieder nachzugehen.

Einen weiteren neuralgischen Punkt stellt die inhaltliche Ausfüllung der Subsysteme auf der Basis der Bildung von informativen Indikatoren dar. So wird das Subsystem „Gesundheit“ im Rahmen der individuellen Lebensstandardkomponente durch die „Höhe der Säuglingssterblichkeit“ und die „Lebenserwartung der Männer“ beschrieben. Der Prozeß der Operationalisierung ist also zugleich mit wertenden Festlegungen und Informationsverlusten verbunden. Diese Form der letztlich willkürlichen Auswahl von operationalen Größen ist kennzeichnend für die hier betrachteten Systeme.

Das OECD-Programm

Die Grundlage des OECD-Programms zur Konstruktion eines Systems sozialer Indikatoren bildet ein Auftrag des Ministerrates. Danach sind die Aktivitäten der Organisation auch auf die Analyse der Veränderung in der Zusammensetzung der wachsenden Produktion mit dem Ziel auszurichten, die Lebensqualität zu verbessern und dringende soziale Anliegen zu befriedigen. Angesichts der schwierigen Gewichtungs- und Skalierungsprobleme ist die Konstruktion eines globalen Index des gesellschaftlichen Wohlstandes im Rahmen des OECD-Programmes nicht beabsichtigt. Es sollen zunächst Indikatoren zur Beschreibung des Standes und der Veränderungen folgender Hauptzielbereiche erstellt werden (Stand Ende 1972):

- Gesundheit,
- Persönlichkeitsentwicklung und intellektuelle und kulturelle Entfaltung durch Lernen,
- Arbeit und Qualität des Arbeitslebens,
- Zeitbudget und Freizeit,
- Verfügung über Güter und Dienstleistungen,
- Physische Umwelt,

- Persönliche Freiheitsrechte und Rechtswesen,
- Qualität des Lebens in der Gemeinde.

Mit Hilfe dieses Systems informativer Indikatoren sollen die staatlichen Instanzen befähigt werden, Fortschritte bzw. Rückschritte bei der Verfolgung operational definierter Ziele zu messen. Generell betrachtet man die laufenden Arbeiten als wesentlichen Faktor für eine Rationalisierung und Effektivierung des staatlichen Entscheidungsprozesses.

Ergänzende Programmbewertungs-Indikatoren

Zur Messung des Wirkungsgrades staatlicher Programme müssen Zielindikatoren, die eine notwendige Bedingung zur Ermittlung des Zielerreichungsgrades darstellen, durch Programmbewertungs- (evaluative) Indikatoren ergänzt werden. Mit ihrer Hilfe soll im Idealfall eine Isolierung der Effekte eines bestimmten Programms auf ein spezifisches gemessenes Gesamtergebnis gelingen.

Die Schwierigkeit der Ermittlung von Programmbewertungsindikatoren wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die hier in Frage stehenden Subsysteme der Gesellschaft (Gesundheit, Ausbildung, natürliche Umwelt, Kriminalität usw.) Teile eines interdependenten Systems sind, innerhalb dessen Art, Richtung und Struktur der wechselseitigen Beziehungen weitgehend unbekannt sind. Bei Beachtung der Interdependenzen zwischen einem Subsystem und der Gesamtgesellschaft ist leicht einzusehen, daß das ermittelte Gesamtergebnis, das den Zielrealisierungsgrad indizieren sollte, auch von anderen gesellschaftlichen Teilbereichen außerhalb des interessierenden Subsystems beeinflußt wird.

Angesichts der heute nur anhand von Plausibilitätsrhwägungen möglichen Identifizierung der Wirkungsketten von staatlich kontrollierten Interventionsvariablen ist es naheliegend, daß auch in Zukunft die Erhellung gesellschaftlicher Subsysteme sowie die Aufdeckung subjektiver Orientierungen mit Hilfe der Reorganisation vorhandenen sozialstatistischen Datenmaterials, der Erhebung und Aufbereitung neuer Daten und der Konstruktion gültiger Indikatoren im Vordergrund stehen werden.



VEREINSBANK IN HAMBURG

Zentrale: 2 Hamburg 11 · Alter Wall 20-32 · Telefon 36 92-1

ÜBER 60 FILIALEN UND ZWEIGSTELLEN IN HAMBURG, CUXHAVEN, HANNOVER UND KIEL